

## .... LITERATUR ....

»Südtirol wird eine Literatur haben. Wie gut, daß es niemand weiß. Amen.« Mit dieser Prophezeiung schloß Norbert C. Kaser seine berühmte Rede bei der Studientagung der Südtiroler Hochschülerschaft 1969 in Brixen.

Heute, 15 Jahre später, kann festgestellt werden, daß sich Kasers Voraussage bewahrheitet hat. Dennoch wäre es verfehlt, heute von einer »Südtiroler Literatur« zu sprechen. Ein Phänomen, das diesen Namen verdient hätte, hat es nie gegeben. Allzu gering sind die Gemeinsamkeiten zwischen den Schreibenden, zu kurz ist die literarische Tradition, zu unbedeutend ein Großteil des literarischen Schaffens.

Wohl aber ist es Südtirols Literatur gelungen, aus der Anonymität auszubrechen. »Belletristik aus Südtirol? Was weiß man denn da? Es gibt den Legendendichter Heinrich von Purgeis im Hochmittelalter und den Schriftsteller Beda Weber im 19. Jahrhundert. Das alles überstrahlende Genie war Oswald von Wolkenstein, der vor 600 Jahren lebte. Von unseren Zeitgenossen kennt man vielleicht Franz Tumlér«, schrieb die Hamburger »Zeit« noch vor 5 Jahren, als Kasers erstes Buch erschien.

Auch die Schweizer Literaturzeitschrift »Drehpunkt« hatte 1980 eine der Literatur Südtirols gewidmete Nummer mit der Bemerkung eingeleitet: »Vermutlich geht es Ihnen nicht besser als uns: wir hatten bis vor wenigen Wochen keine Vorstellung davon, was in Südtirol an Literatur geschrieben wird.«

Auf diesem Gebiet hat sich, vor allem durch die Buchveröffentlichungen N.C. Kasers und Joseph Zoderers viel verändert. Südtirols literarische Szene ist im deutschsprachigen Ausland mit erstaunlichem Interesse zur Kenntnis genommen worden. »Die deutschsprachige Literatur Südtirols, - stellte kein Geringerer als Hans Bender in der Süddeutschen Zeitung fest - die in Franz Tumlér schon ihren Klassiker hat, ist in Lyrik und Prosa viel reicher als man im allgemeinen bei uns weiß.«

Was hat sich nun in diesen 15 Jahren seit Kasers Bannstrahl gegen die »vertrottelte Bozner Schießbudengesellschaft« konkret verändert? »Die Vitalität wich satter Blasiertheit«, urteilt die Tiroler Tageszeitung. Zutreffen dürfte das Gegenteil. War die Literatur der frühen siebziger Jahre noch sehr stark vom Epigonentum, von politischen Klischees und teilweise unbesehen übernommenen Modetrends bestimmt, so bildete sich in den folgenden Jahren ein originellerer, eigenständigerer Ton. Heute zeigt die »Literaturszene« des Landes erhebliche Vitalität, größere Selbständigkeit und auch größeres (durchaus nicht immer berechtigtes) Selbstbewußtsein. Unser Literaturbetrieb ist lebhafter, wacher und kritischer als der anderer vergleichbarer Gebiete (z.B. Nordtirol), obwohl sich das Fehlen einer Hochschuleinrichtung und der damit verbundenen Möglichkeit einer wissenschaftlichen Beschäftigung mit Literatur und Sprache sicher nachteilig auswirken. Die hausgemachten Literatur- und Kulturzeitschriften können sich durchaus auch im Ausland sehen lassen, auch wenn ihre Themen teilweise stark provinzgebunden sind.

Allerdings liegen auch die Schwächen einer derartigen »Literatur aus der Provinz« auf der Hand. Was fehlt, ist vor allem eine ernstzunehmende, kritische Instanz und eine gezielte Förderung begabter Autoren, eine Förderung, die nicht nach dem Gießkannenprinzip vorgeht und die vor allem politische Gesichtspunkte ausschaltet.

Joseph Zoderer ist der einzige freie Schriftsteller Südtirols. Alle anderen sind Freizeitautoren, die fürs Schreiben teilweise nur wenig Zeit aufwenden können. Das wirkt sich auf die Qualität aus. Überdies fehlt häufig die kritische Distanz zum eigenen Text ebenso wie die Bereitschaft, sich ernsthaft mit den wichtigen Texten der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur auseinanderzusetzen und zu messen.

Die Literaturszene ist klein und leicht überschaubar, eine gewisse Inzucht (wenn auch nicht im negativen Sinn des Wortes) führt dazu, daß jeder jeden kennt, daß beim Urteil oft Persönliches mit Literarischem vermischt wird und Einordnungen gleich zur Hand sind. Überdies ist das Lesepublikum in unserem Land klein und Verlage, die sich für zeitgenössische Literatur interessieren, gibt es nicht. Dennoch bietet Südtirol eine »kaum mehr überschaubare Fülle von Publikationsmöglichkeiten« wie Johann Holzner feststellt. »Allerdings findet nur selten eine kritische Auswahl statt. Quantität ersetzt Qualität.«

Die besonders von den jüngeren Autoren in den letzten Jahren geschaffenen, absolut positiven Verbindungen zu österreichischen Autoren, vor allem zu Wiener Literaten, haben einen erheblichen Einfluß auf das Literaturgeschehen der letzten Jahre. Festzustellen ist dagegen, daß sich die Vernachlässigung der kulturellen Beziehungen zur Schweiz negativ auswirkt. Dies um so mehr, als die Schweiz heute das deutschsprachige Literaturgeschehen entscheidend bestimmt und literarisch eine durchaus kreative und neue Form des Regionalismus pflegt, die jeden provinziellen Minderwertigkeitskomplex abgestreift hat und aus der die Südtiroler viel lernen könnten.

Die von Werner Menapace für dieses Heft ausgewählten Beiträge lassen einige Schlüsse auf die literarische Situation in diesem Land zu. Obwohl es sich fast ausschließlich um jüngere und »engagierte« Autoren handelt, sind ihre Beiträge kaum auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen. Die literarischen, stilistischen und inhaltlichen Unterschiede treten deutlich zutage. Die Auseinandersetzung mit der unmittelbaren politischen und sozialen Wirklichkeit unseres Landes ist bei jenen am geringsten, die seit längerer Zeit in Florenz, Venedig oder Wien leben und sich vielfach an anderen Problemen orientieren. Was aus allen Beiträgen herauszulesen ist, ist eine gewisse Form der Unruhe, eine Situation des Aufbruchs oder Übergangs, ein »Einkehren im Nirgendort«, wie es Armin Gatterer in seinem Text formuliert. Was auffällt, ist das Fehlen von Gewißheiten, von »zeitlos Gültigem«, was der jüngeren Autorengeneration Südtirols von der offiziellen Kulturpolitik seit Jahren vorgeworfen wird. Trotz der individuellen Unterschiede erkennbar ist die Suche nach Identität, nach einer Form der Literatur, die der Situation des Autors in diesem dreisprachigen Land am besten Rechnung trägt.

Kasers Prophezeiung, daß Südtirol eine Literatur haben wird, ist eingetroffen. Die Entwicklung, die diese Literatur auf dem Weg zu größerer Bedeutung und Selbständigkeit durchmachen muß, kann noch lang sein. Unverkennbar ist, daß diese Literatur sich ihren Weg sucht und ihn auch finden wird.

Gerhard Mumelter